

14. VIII. 1917

19

156

Honigpreise und Bienenzucker.**Zwei Erwiderungen.**

Zu den Ausführungen im Zweiten Morgenblatt der „Frankfurter Zeitung“ möchte ich als Imker einiges zur Klarlegung mitteilen. Der Verfasser dieses Artikels ist der Ansicht, daß es für die Allgemeinheit besser und nützlicher sei, wenn den Imkern der Bienenzucker entzogen würde, damit dieser dem Volksganzen zugute komme, weil die breiten Schichten infolge des hohen Honigpreises doch vom Honiggenuß ausgeschlossen seien. Welches wäre nun die praktische Folge dieser Maßnahme? Der Einzelne würde von der Zuderaufbesserung wenig verspüren und unsere Kranken, Schwachen, Kinder und Greise müßten auf ein wohlthätiges Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel verzichten. Honig ist nicht eine bessere Marmelade; seine wohlthätige und heilende Wirkung ist allgemein bekannt. Er ist also dementsprechend in geringen Dosen zu nehmen. Deshalb ist auch jedermann in der Lage, für diesen Zweck drei Mark für das Pfund Honig anzulegen. Man glaube nicht, daß in dem genannten Preis eine ungehörige Verzierung der Imker liege. Der letzte strenge Winter hat nahezu ein Drittel der Bienenvölker vernichtet, und das vergangene Jahr 1916 war für Honig ein Fehljahr. Ich glaube, daß der Wunsch der Allgemeinheit dahin geht, es möchte noch mehr Honig auf den Markt gebracht werden. Drei Mark würde man recht gern entrichten. Es liegt demnach im Interesse der Allgemeinheit, daß die Bienenzucht mehr gefördert wird. Durch die Entziehung des Bienenzuckers würde aber das Gegenteil erreicht, und in schlechten Jahren wie 1916 würde die Bienenzucht einen empfindlichen Stoß erleiden, der sich in seiner schlimmen Wirkung auch in unsrer gesamten Obst- und Samenerzeugung bemerkbar machen würde.

K.

Die Ausführungen des Herrn aus Schleswig-Holstein im Zweiten Morgenblatt vom 12. August bedürfen einiger Aufklärungen und Nichtigstellungen. Die Nachfrage nach Honig ist im Gegensatz zu der Auffassung des Herrn Einsenders auch aus solchen Volksteilen groß, die früher keinen Honig gekauft haben. Honig kann überdies sehr gestreckt werden. Schon der dünnste Honigauffstrich genügt, das Brot schmackhaft zu machen. Uebrigens ist von jeher der Honig kein Nahrungsmittel für die Massen, sondern mehr nur Genuß-, Stärkungs- und Kräftigungsmittel gewesen. Das soll er in der Kriegszeit doppelt sein, und darum ist der Preis, der viel höher geschwollen war, verhältnismäßig niedrig angesetzt worden. Eine Steigerung auf das Doppelte des Friedenspreises, der meist 1.20 bis 1.50 Mark für guten Sächseuhonig betrug, ist im Hinblick auf die Entwertung des Geldes, die bessere Arbeitsentlohnung und die höheren Ausgaben für die Imkergeräte alles andere als ein Wucherpreis. An Zucker entgeht jedem Deutschen dadurch, daß für jedes Bienenvolk 13 Pfund Zucker abgegeben wurden, etwa ein Drittel Pfund. Dafür aber leisten die Bienen der Allgemeinheit einen weit größeren Dienst durch die Befruchtung der Blüten. Wären noch weniger Bienen oder keine da, so sähe es um die Obsternte schlecht aus.

Br.